Schwarzwald-Wacht

Telef. 251 Gegr. 1826

Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter" - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. – Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. – Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. – Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald | Dienstag, 17. Oktober 1944 | Nummer 244

Die zweite Schlacht um Aachen hat begonnen

Von beiden Seiten neue Verstärkungen herangeführt - Durch Gegenangriffe mehrere Orte zurückgewonnen

Von unserer Berliner Schriftleitung

rd. Berlin, 16. Oktober. Die zweite Schlacht um Aachen, die in dem Augenblick begonnen hat, in dem von beiden Seiten neue Verstärkungen herangeführt und in Stellungskämpfe eingesetzt worden sind, muß zu den bedeutungsvollsten dieses Krieges gerechnet werden. Mag an anderen Fronten der Kampf zur Zeit noch bis zu einem gewissen Grade beweglich geführt werden, oder mögen auf anderen Kampffeldern räumlich und in der Zahl die Kämpfe der eingesetzten Verbände bedeutender erscheinen, der Schlacht um Aachen gebührt doch der Vorrang.

Hier ist ein nunmehr viele Wochen währendes Ringen entbrannt, das an seinem Ende einen Vergleich der Kräfte gestatten wird. Die Engländer und Amerikaner setzen die Masse ihres Materials, ihrer Panzer- und Bomberdivisionen ein, während die deutschen Infanteristen, der Größe ihrer Aufgabe bewußt, den Eingang nach Deutschland als Fußkämpfer verteidigen. Die Schlacht um Aachen entscheidet also nicht nur über die Frage, ob der Krieg im Westen auf deutschem Boden ausgefochten wird, sondern auch darum, ob feindliche Materialoffensiven überwunden werden können. Es ist deshalb durchaus nicht bedeutungslos, wenn deutsche Gegenangriffe mehrere verloren gegangene Ortschaften wieder in eigenen Besitz bringen konnten. Die Verluste des Feindes spielen eine große Rolle, doch sind die Kämpfe äußerst schwer und hart, was aus der Mitteilung des Wehrmachtberichtes hervorgeht, der sie als „beiderseits verlustreich" bezeichnet.

*

Zu den Kämpfen im Westen werden von militärischer Seite noch folgende Einzelheiten mitgeteilt:

Bei Aachen gingen die erbitterten Stellungskämpfe beiderseits der Verbindungsschleuse zur Stadt weiter. Von beiden Seiten griffen Verstärkungen ein. Die Nordamerikaner berannten den Nordriegel bei Würselen, konnten aber die nach schweren Luftangriffen brennende Ortschaft nur am Nordrand betreten. Hier sind schwere Häuserkämpfe im Gange. Auch am Südriegel, wo unsere Grenadiere bei Verlautenheide stürmten, dauert das Ringen noch an. Die Besatzung von Aachen steht am Nordrand der Stadt in erbitterten Kämpfen gegen vereinzelte von Nordosten her eingesickerte feindliche Stoßgruppen.

Südlich der Scheldemündung hat der Feind die vortägige Kampfpause zur Umgruppierung und Verstärkung seiner Kräfte benutzt. Nach schwerer Artillerievorbereitung, die auch unsere Festungsbereiche bei Vlissingen und Breskens mit einbezog, griff er in den Morgenstunden an mehreren Stellen im Abschnitt des Leopold-Kanals an. Gleichzeitig folgten stärkere Stöße aus dem Landekopf nach Westen und Südwesten. In schweren Kämpfen längs der hart westlich der Bucht von Terneuzen führenden Straße traten die beiden feindlichen Angriffskeile in Fühlung miteinander. Gegenangriffe zur erneuten Unterbrechung der bisher nur schmalen Verbindung sind noch im Gange. Mehrfach wiederholte Versuche des Feindes, auch an der Landebrücke zur Halbinsel Süd-Beverland Boden zu gewinnen, scheiterten am Widerstand unserer Grenadiere und Fallschirmjäger. Die Fortschritte des Feindes an der Bucht westlich Terneuzen bedeuten zwar eine Verschärfung des Kampfes am Schelde-Brückenkopf, doch haben sie nur geringen Einfluß auf die Lage, da der Zugang zum Hafen von Antwerpen nach wie vor durch unsere Marineküstenbatterien bei Breskens und Vlissingen gesperrt ist.

Im mittleren niederländischen Raum setzten die Briten ihre Angriffsvorbereitungen fort. Besonders bei Nimwegen wurde starker Lastkraftwagenverkehr beobachtet, der von unserer Artillerie wirksam gestört wurde. Südöstlich Nimwegen wiederholten starke britische Kräfte ihre seit mehreren Tagen laufenden Angriffe beiderseits Overloon und drangen dort einige hundert Meter tiefer in das verkumpfte Waldgebiet ein. Die Einbrüche wurden jedoch von unseren Truppen rasch abgeriegelt.

Neues Verbrechen der Mordflieger

Venedig, 16. Oktober. Neue schwere Blutschuld haben die englisch-amerikanischen Terrorfliegerflieger in den Lagunen von Venedig auf sich geladen. Einer der fahrplanmäßigen kleinen Personendampfer, die den Verkehr zwischen Chioggia und Venedig versehen, wurde auf der Höhe von Pellestrina von sechs Feindbombern überfallen. Nach einem wiederholten Angriff mit Bordwaffen wurde der Dampfer von drei schweren Bomben getroffen und versenkt. Bis jetzt gelang es, dreißig Leichen und 130 Verwundete zu bergen. Wie viele der insgesamt rund 400 Passagiere, zumeist Frauen und Kinder, als vermißt anzusehen sind, steht noch nicht fest.

Die Heimat stärkt der Front den Rücken

Von Kriegsberichter Hans Joachim Szelinski

PK. So sicher das mörderische Ringen mit dem Bolschewismus nicht entschieden wird durch kühle Berechnungen am grünen Tisch und den Aufmarsch wohlausgestatteter Expeditionsheere, sondern durch ein verzweifeltes Brust-an-Brust-Ringen der Völker, durch den glühendsten Siegeswillen und die letzte Opferbereitschaft aller deutschen Männer, Frauen und Kinder, so sicher wird die wirklich entscheidende Schlacht nicht im Kaukasus oder an der Wolga geschlagen werden, sondern an den Grenzen des Reiches.

Unter diesem Gesichtswinkel zeichnet sich der dramatische Verlauf unseres Kampfes nicht als eine Summe von Verhängnissen oder Fehlern ab, sondern als eine zwangsläufige Entwicklung, die einer höheren Gesetzlichkeit folgt. Mit unwiderstehlicher Saugkraft zog die Weite des Raumes unsere Armeen nach Osten — aber der Sog hat uns nicht verschlungen! Wir sind nicht untergegangen in dem Strudel, der uns plötzlich in der endlosen Ferne umschlang, sondern wir haben uns zurückgekämpft auf das unseren Kräften gemäße Schlachtfeld, auf dem nun auch die Entscheidung fallen wird.

Wie der Aschenvogel der Sage, ist die Ostfront aus den letzten glühenden Feuern der Sommerschlachten dieses Jahres verjüngt hervorgegangen. Ein langanhaltender schwerer Aderlaß, der Regimenter und Divisionen in aufopfernden Kämpfen sah, der die volle Waffen- und Munitionsproduktion ganzer Jahre fraß, auf den endlosen Straßen einen unerhörten Materialverschleiß forderte, zehntausende Fahrzeuge abnutzte, Treibstoff in Strömen schluckte, der in einer unerhörten Organisation der rückwärtigen Gebiete und des Nachschubwesens gewaltige Energien fesselte — dieser Aderlaß, an dem andere Völker längst zugrunde gegangen wären, hat uns nicht verbluten lassen. Nun, da die Wunde geschlossen, strömt durch den entgifteten und von allen Schlacken befreiten Körper der Front wieder frisches, gesundes Blut.

Von den Soldaten, die jetzt unmittelbar vor den Grenzen des Reiches Volk und Heimat zu schützen haben, ist der Schatten gewichen, der einst über den in die östlichen Weiten marschierenden Armeen lag: der Schatten der napoleonischen Armee. Uns hat die Weite des Ostens nicht zerbrochen. Wir haben uns in verbissenem Ringen mit dem Titanen gemessen, haben seine unheimliche, zehrende Kraft gespürt — aber auch er die unsere, die zäh beherrende und nicht zu bewältigende. Nun ist die Front zurückgekehrt aus den dunklen Zonen eines endlosen Marsches, ist verschmolzen mit der Heimat zur feurigen Lohe eines heiligen Volkskrieges der ganzen Nation. Zum erstenmal spürt der Soldat unmittelbar die starken Impulse der Heimat, zum erstenmal kämpft er nicht irgendwo im weiten Raum.

An der Grenze des Reiches ist vor der anbrandenden bolschewistischen Flut der eiserne Vorhang unserer geballten nationalen Kraft niedergegangen. Der Feind sieht sich einer neuen Ostfront gegenüber. Einer Front, zwar ohne Ziergärten und ohne Birkenzäune vor den Quartieren — aber auch ohne Illusionen. Einer Front, die den Gegner nicht mehr so sieht, wie sie ihn gern sehen möchte, sondern wie er wirklich ist. Diese Front hat viele neue Divisionen erhalten, und diese wieder sind mit den modernsten Waffen ausgestattet.

Diese Divisionen sind in allem besser ausgerüstet als die alten, nur in einem Punkte nicht: den Trossen ist geringere Aufmerksamkeit zugewendet worden. Trosse brauchen jetzt nicht mehr so beweglich zu sein, denn die neuen Divisionen werden nicht marschieren, sondern kämpfen und ihre Stellungen halten — komme, was mag! Hinter ihnen gähnt ja nicht mehr ein tückischer, lauernder Raum von vielen hundert Kilometern, der den Nachschub hemmt, in dem Munitionszüge in die Luft fliegen und ein beunruhigender Bandenkrieg an den Kräften zehrt, sondern hinter ihnen wacht eine aufopfernde Heimat, deren Pulsschlag bis in den vordersten Graben zu spüren ist, eine Heimat, die trotz aller schweren Arbeit noch immer tausende kräftige Arme bereit hat, wenn irgendwo in einem Abschnitt der Front eine Stellung unter den massierten Angriffen des Feindes wanken sollte.

Das alles weiß der Soldat im Graben. Die Kameraden, die den Nachschub nach vorn bringen, haben ihm erzählt, daß nur wenige Kilometer zurück eine durchgehende Verteidigungsstellung steht, dahinter eine zweite, dritte und vierte, und daß noch weiter hinten im rückwärtigen Gebiet Zehntausende Tag für Tag am Werke seien, der Front den Rücken zu stärken und das ganze Grenzgebiet zu einem gewaltigen, tiefgegliederten Verteidigungsring zu gestalten. Der Blick des Soldaten aber geht darüber hinaus zu Eltern, zu Weib und Kind, für die er nun ganz unmittelbar Schutz zu sein hat vor der bolschewistischen Bestie, die jenseits des eisernen Vorhanges auf unseren Augenblick der Schwäche lauert.

Dieser Augenblick wird nie kommen! Dafür bürgt die nur noch stärker gewordene Ostfront mit ihren jungen und alten Soldaten und ihren neuen scharfen Waffen, vor allem aber — die Ostfront ohne Illusionen!

Abschied von Marschall Rommel

Ein großer Soldat und ein glühendes Kämpferherz

Von Kriegsberichter Lutz Koch

dnb (PK)..., 16. Oktober. Als uns auf einem kleinen Gefechtsstand, dicht bei Aachen, die Meldung von dem Tode des Feldmarschalls mitten in einer Vorbesprechung für einen neuen Angriff erreichte, legte sich für einige Sekunden bleierne Stille über den nur von einer Kerze dürftig erhellten Raum. Wir waren acht Offiziere, von denen fünf das Afrikaband tragen. Stunden schien dieses Schweigen gedauert zu haben, bis der Kommandeur die unheimliche Ruhe, die in diesem Gefechtsbunker lagerte mit den Worten zerschnitt: „Ein großer Soldat ist von uns gegangen, ein glühendes Kämpferherz erloschen. Wir wollen in seinem Geiste weiterkämpfen."

Dann beugten sich die Köpfe wieder über die Karten mit den vertrauten deutschen Ortsnamen, und doch war es denen unter uns, die mit dem Marschall in Libyen, Aegypten und in Tunesien gewesen waren, als ob sich in das Gitterwerk der heimischen Karte plötzlich der weite Raum Nordafrika pressen würde, jener Raum, der die größten Siege dieses kühnen deutschen Marschalls gesehen hatte und der ihn die höchsten Stufen militärischer Erfolge erklettern sah.

Er war als Frontsoldat in dem schweren Ringen zweier Weltkriege bis zur letzten Phase erprobt. Er gehörte zu der Auslese der Besten und Tapfersten. Wer einmal sein berühmt gewordenes Buch „Infanterie greift an" gelesen hatte, der wußte, daß in dem entseelten Krieg der Maschine dieser Mann in der Wahl der Mittel und in der Kühnheit der Planung auch mit einer Minderzahl an Waffen und Menschen durch kühne und bewegliche Führung und eine todesverachtende Tapferkeit noch herrliche Siege erstreiten würde.

Der afrikanische Feldzug hat ihm dann die höchste Bewährung sowie unvergleichliches Soldatentum gebracht. Er war wohl der erste deutsche Feldherr, der Ende 1941 in den wild tobenden Schlachten auf dem weiten Raum der Cyrenaica die Bitternis eines Rückzuges durchstehen mußte. Er war aber auch der erste deutsche General, der im Verlauf dieses Krieges einer erstaunenden Welt bewies, daß Rückschläge uns nur härter machen und nur vorübergehende Sammlung vor neuen, tödlichen Schlägen bedeuten.

In dieser Nacht wandern unsere Gedanken zurück auf die afrikanischen Schlachtfelder, nach Oberitalien und an die Invasionsfront, klammern sich an Schlachtentage und Gespräche mit dem Marschall, der im Sturm dieses Krieges, der ihm höchste Ehre, Ruhm und die Liebe eines ganzen Volkes eintrug, nun allzu früh vom Schicksal aus den Reihen der Kämpfenden ausgelöscht wurde.

Als ihm der Führer Anfang März 1943 die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh — der Marschall erhielt es als erster Soldat des Heeres — jubelte das deutsche Volk einem Manne zu, der auch in der im Endergebnis verlorenen Schlacht von Afrika, in der [illegible] die Unzuverlässigkeit des italienischen Verbündeten erwies und als unüberwindliches Hindernis dargeboten hatte, sich durchgesetzt hat. Rommel hatte dem deutschen Afrikakorps, der Keimzelle zur späteren Afrika-Armee, ein unauslöschliches Ansehen verschafft.

Vom ersten Tage der Invasion an gehörte der Marschall wieder der kämpfenden Front. Er schonte sich auch dort nicht, wo Bombenflächenwürfe und starke Jagdbomberangriffe sicher zu erwarten waren. Er lebte auch als Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe noch mit der vordersten Linie. Ueber Divisions- und Regimentsgefechtsstände hinaus trieb es den Unermüdlichen zur eigenen Einsichtnahme in den Kampfverlauf. So wurde er die Seele des verbissenen Widerstandes von Cherbourg und St. Lo, von Caen und der immer wieder berannten Front ostwärts der Orne.

Als ihn Mitte Juli auf der Rückkehr von einer seiner Frontfahrten, die ihn täglich an die Brennpunkte des Geschehens geführt hatten und bei denen er dutzendfach aus der Luft angegriffen worden war, das tragische Geschick traf und ihn von seinem Posten abrief, hofften die kämpfenden Fronten, daß ihnen Marschall Rommel, der ihnen Symbol eines nie verzagenden Widerstandes auch in allerschwersten Zeiten war, eines Tages wiedergeschenkt würde. Das Schicksal hat es anders gewollt. Sein Tod aber verbindet ihn noch im Ausklang seines soldatischen Lebens mit den **Kämpfern der vordersten Linie.**

Die amerikanische Tragödie von Taiwan

Als Auftakt zur Präsidentenwahl wollte Roosevelt aufsehenerregenden Sieg erringen

Tokio, 16. Oktober. Die japanischen Streitkräfte, die die fliehenden Flotten bei Taiwan (Formosa) verfolgen, haben, soweit bis jetzt bekannt, ist, folgende Erfolge erzielt: Es wurden versenkt: 10 Flugzeugträger, 2 Schlachtschiffe, 3 Kreuzer, 1 Zerstörer. Beschädigt wurden 2 Flugzeugträger, 1 Schlachtschiff, 4 Kreuzer und 11 Kriegsschiffe nicht bekannter Bauart. Die dem feindlichen Flottenverband zugefügten Verluste an Kriegsschiffbesatzungen dürften sich auf wenigstens 12 950 Tote und Verwundete stellen, wozu noch die Verluste von etwa 600 Flugzeugen kommen dürften, die durch die Versenkung oder Beschädigung der Flugzeugträger verursacht wurden.

Aus Anlaß der vernichtenden Niederlage der feindlichen Schlachtflotte in den Gewässern östlich von Taiwan richtete Ministerpräsident General Koiso eine Erklärung an die Nation, in der er hervorhob, daß der langerwartete Augenblick des Beginns entscheidender Kämpfe gekommen sei. Mit den ersten Kampfhandlungen östlich Taiwan sei es gelungen, dem Feinde vernichtende Schläge zu versetzen. Diese Tatsache erfülle die gesamte Nation mit dankbarer Freude.

Wie der Chef der japanischen Presseabteilung mitteilte, glaubte Admiral Nimitz bereits die Luftüberlegenheit über den Philippinen für den sogen. 58. Flottenverband errungen zu haben und wollte nun die Seeverbindung zwischen Japan und dem Süden abschneiden. „Mit der vernichtenden Niederlage dieses Flottenverbandes haben wir jetzt den rechten Arm des Gegners (Nimitz) gebrochen, der linke (Mc Arthur) wird folgen." Ein anderer japanischer Regierungsvertreter bezeichnete den feindlichen Einbruch in die japanischen Linien als absolut leichtsinnig. Der Grund für das übereilte Vorgehen des Feindes wird u. a. auch in politischen Erwägungen (Präsidentenwahlen in den USA.!) gesehen. Roosevelt suchte deshalb einen aufsehenerregenden Sieg im Pazifik zu erringen.

Die Spannung, die monatelang über dem Westpazifik lag, hat durch die japanischen See- und Luftsiege bei Formosa ihre Lösung gefunden. Die USA.-Flotte ist in einem dreitägigen Kampf vernichtend geschlagen worden. Wie schon oft vorher, so bedienten sich die Japaner auch diesmal der Taktik des massierten Luftangriffs.

Durch die Ausschaltung einer großen Zahl schwerer Verbände war die Hauptabsicht des Feindes, eine Landung auf der Insel Formosa zu erzwingen, zunichte gemacht. Denn ohne Schutz starker Kriegsschiffsverbände konnte das Landungsvorhaben nicht weiter betrieben werden.

Der Zweck des amerikanischen Vorstoßes auf Formosa dürfte darin gelegen haben, nach der geglückten Landung auf einigen Bonin-Inseln zur Flankensicherung Tschungking-China, das durch die letzte japanische Offensive in Kwangsi schwer getroffen war, endlich die lang versprochene Hilfe zu bringen. Dieser Vorstoß fand nun ein klägliches Ende.

Auch bei Manila japanische Erfolge

Tokio, 16. Oktober. Ein amerikanischer Flottenverband, der am Sonntag den Versuch unternahm, die philippinische Hauptstadt Manila anzugreifen, wurde von den dort eingesetzten japanischen Streitkräften gestellt und schwer dezimiert. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden dabei ein Flugzeugträger versenkt und drei weitere beschädigt. Außerdem wurden ein Schlachtschiff oder Kreuzer beschädigt. Die Nordamerikaner setzten außerdem 80 trägerbasierte Flugzeuge ein, von denen 27 abgeschossen und sieben schwer beschädigt wurden. Einer der Träger erlitt so schwere Schlagseite, daß sämtliche an Bord befindlichen Flugzeuge ins Wasser stürzten. Auf japanischer Seite kehrten bisher einige Flugzeuge noch nicht zurück.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Vergeblicher Versuch Ostpreußen vom Reich abzuschnüren

Von unserer Berliner Schriftleitung

rd. **Berlin.** Im Osten führen die Sowjets seit Tagen nördlich Warschau und am Narew eine ausgesprochene Schwerpunktoffensive durch, um mit heftigen Stößen zwischen Cerock und Rozan nach Nordwesten den Druchbruch nach Ostpreußen zu erzwingen und unter Umgehung der ostpreußischen Seenplatte die Abschnürung der Provinz herbeizuführen. Jedenfalls wird Ostpreußen in jeder Beziehung kraftvoll verteidigt, wie die Kämpfe der letzten Tage, an denen wiederum jeder Durchbruch vereitelt werden konnte, eindeutig beweisen. An der nördlichen Ecke der beabsichtigten feindlichen Zangenbewegung, nämlich bei Memel, ließ die feindliche Kampftätigkeit unter dem Eindruck der schweren Verluste der Vortage nach. Wahrscheinlich machen sich dort auch bereits die ersten Zeichen folgender Absetzbewegung bemerkbar, in deren Verlauf Riga aufgegeben wurde. Zwangsläufig entsteht hierdurch ein von Norden nach Süden gerichteter Gegendruck, der den in der Nordostecke von Ostpreußen eingedrungenen Feind unter Umständen in eine schwierige Lage bringen kann.

An der Balkan-Front sind die Kämpfe immer noch sehr weit auseinander gezogen. Hieraus erklärt sich auch das verhältnismäßig spärliche Einlaufen von Nachrichten aus diesem Kampfgebiet. In Italien dauern die starken feindlichen Angriffe an, mit denen der Feind unter ständiger Schwerpunktverlagerung versucht, die zahlenmäßig schwächeren deutschen Abwehrverbände zu zermürben

Brillanten für einen Schwaben

dnb. **Führerhauptquartier,** 16. Oktober. Der Führer hat dem Kommandeur einer Nachtjagdgruppe Hauptmann Heinz-Wolfgang Schnaufer nach seinem 100. Nachtjagdsieg die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung verliehen und folgendes Telegramm an ihn gerichtet: „In Würdigung Ihres immerwährenden heldenmütigen Einsatzes im Kampf für die Freiheit unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 21. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, Adolf Hitler." Hauptmann Schnaufer ist aus Calw gebürtig.

Die Schwerter für SS-Standartenführer Baum

dnb. **Berlin,** 16. Oktober. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an SS-Standartenführer Otto Baum, Kommandeur der SS-Panzerdivision „Das Reich" als 95. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

SS-Standartenführer Baum wurde am 15. November 1911 zu Stetten-Hechingen (Hohenzollern) als Sohn des Kaufmanns Emil Baum geboren. Nach Abschluß seiner Studien als Diplomlandwirt kam er 1934 zur Waffen-SS. Am 22. August 1943 wurde SS-Standartenführer Baum das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Die erneute Auszeichnung erfolgte jetzt für seine Verdienste um die Befreiung von erheblichen Teilen deutscher Verbände, die an der Invasionsfront eingeschlossen waren.

Der Führer verlieh ferner das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an SS-Oberführer Friedrich-Wilhelm Bock, Kommandeur der SS-Panzerdivision „Hohenstaufen", und an SS-Obersturmbannführer Otto Meyer, Regimentskommandeur in der SS-Panzerdivision „Hohenstaufen". SS-Obersturmbannführer Meyer ist am 29. August 1944 gefallen.

„Die deutsche Kampfkraft bleibt die gleiche!"

Eingeständnisse Eisenhowers zum fanatischen deutschen Widerstand

Stockholm, 16. Oktober. Der zuversichtliche Kriegsoptimismus, der in den vergangenen Wochen in England herrschte, ist nach einer enttäuschenden Erklärung Eisenhowers vor alliierten Kriegsberichterstattern, die wie eine Bombe in England und Amerika eingeschlagen hat, verschwunden und hat einer düsteren Stimmung Platz gemacht. Eisenhower hat den Kriegskorrespondenten offen zugegeben, daß statt des erwarteten schnellen deutschen Zusammenbruchs sich der deutsche Widerstand an allen Frontabschnitten versteift habe, so daß das alliierte Oberkommando neue Pläne ausarbeiten müsse. Neue Maßnahmen wurden bereits beschlossen, die — so drückte sich Eisenhower wörtlich aus — „für Front und Heimat neue Opfer darstellen".

Die britische Reaktion auf diese Ankündigung schildert das Stockholmer Blatt „Aftonbladet" wie folgt: „In London herrscht eine gedrückte und resignierte Stimmung. Man weiß schon, daß ein langer Kriegswinter bevorsteht. Mittlerweile hat man auch erfahren, daß sämtliche Urlaube, selbst für diejenigen britischen Soldaten gesperrt wurden, die bereits seit dreieinhalb Jahren im Kampf liegen."

Aus einer weiteren Erklärung Eisenhowers, daß die alliierten Streitkräfte „den Druck fortsetzen werden, so lange das Wetter, die Vorräte und die Terrainverhältnisse dies zulassen", zieht man in England den Schluß, daß nicht nur große Nachschubprobleme akut werden, sondern auch die Frage ausreichenden Truppenmaterials überprüft werden muß.

Auf der anderen Seite verzeichnen die alliierten Kriegsberichterstatter verschärften deutschen Widerstand an der Westfront, vor allem um Aachen und an der Schelde-Mündung. „Der deutsche Widerstand nimmt nicht ab, wie wir behauptet haben, sondern verstärkt sich immer mehr", so heißt es u. a. Und der USA.-Funkkorrespondent Shaw erklärt: „Die amerikanischen Truppen stoßen bei Aachen in Rauch und Flammen auf fanatischen deutschen Widerstand."

In einer Londoner Uebersee-Sendung heißt es: „Die Kampfkraft der deutschen Armee bleibt die gleiche. Die Deutschen haben Zeit gehabt, das Gleichgewicht wieder herzustellen. Die alten Divisionen wurden aufgefrischt, neue herangeführt, neues Material und neue Waffen verteilt."

OKW: Straßenkämpfe im Südteil Belgrads

Führerhauptquartier, 16. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Gegner verstärkt seine Anstrengungen, den Brückenkopf Breskens, südlich der Schelde-Mündung, zu nehmen. Durch den Einsatz zahlreicher Panzer und durch fast ununterbrochene Tiefliegerangriffe konnte er einige örtliche Einbrüche erzielen, verlor hierbei aber 14 Panzer. Im Verlauf eines eigenen Gegenangriffes an der Landebrücke nach Süd-Beverland wurde ein kanadischer Brigadekommandeur gefangen genommen. In den schweren, beiderseits verlustreichen Stellungskämpfen der zweiten Schlacht um Aachen warfen Panzergrenadiere die feindlichen Umfassungsflügel, die sich nördlich Aachen zu vereinigen drohten, im Gegenangriff zurück und brachten mehrere verlorengegangene Ortschaften wieder in eigenen Besitz. Nördlich Würselen wurden zahlreiche amerikanische Kampfwagen vernichtet. Feindliche Angriffe östlich Epinal und östlich Remiremont blieben ohne wesentlichen Erfolg. Im Moseltal südöstlich davon nahm der Feind seine Angriffe nach den hohen Verlusten der Vortage nicht wieder auf.

Die Besatzungen von St. Nazaire, Lorient, La Rochelle und Gironde-Nord störten die feindlichen Angriffsvorbereitungen durch zahlreiche Späh- und Stoßtruppunternehmungen.

Das V-1-Feuer auf London geht weiter.

Im etruskischen Apennin, wo sich die Kämpfe etwas nach Osten verlagerten, führte der Feind von neuem stärkere, aber erfolglose Angriffe, die durch heftige Luftangriffe unterstützt waren. Einzelne Einbrüche an der Hauptstraße Bologna—Florenz und in den Bergen nordöstlich Loiano wurden abgeriegelt. An der Adria-Front fingen unsere Grenadiere britische Angriffe vor neuen Stellungen südöstlich Cesena auf.

Auf dem Balkan scheiterten feindliche Angriffe gegen den Brückenkopf Nisch. An der mittleren und unteren Morawa stehen unsere Truppen im Gefecht gegen Banden und bolschewistische Verbände. Im Südteil Belgrads sind heftige Straßenkämpfe im Gange. Im Gebiet der unteren Theiß blieb die Lage im wesentlichen unverändert. Im Raum südlich und südwestlich Debrecen geht die erbitterte Schlacht weiter. Zahlreiche feindliche Angriffe wurden in harten Kämpfen zerschlagen. Unsere Absetzbewegungen im Nordteil des Szekler Zipfels verliefen ungestört. Westlich des Czirokatal- und Dukla-Passes kam es gestern wieder zu harten Abwehrkämpfen. Einzelne Einbrüche wurden im Gegenangriff beseitigt oder eingeengt, alle übrigen Angriffe abgewiesen.

Nördlich Warschau und in den beiden feindlichen Narew-Brückenköpfen bei Serock und Rozan brachten die gestrigen schweren Kämpfe unseren Truppen einen erneuten Abwehrerfolg. Die Bolschewisten konnten trotz stärksten Panzer-, Artillerie- und Schlachtfliegereinsatzes nirgends den erstrebten Durchbruch erzielen. Bei Memel führte der Feind nach seinen schweren Verlusten vom Vortage nur unzusammenhängende erfolglose Angriffe. Ein deutscher Flottenverband griff auch gestern wirkungsvoll in die Kämpfe bei Memel ein. Im Zuge einer Frontverkürzung haben sich unsere Truppen ungehindert durch den Feind von der Düna unter Aufgabe des Westteils von Riga abgesetzt.

Schlachtfliegerverbände griffen bei Debrecen und Großwardein sowie nördlich Warschau und bei Memel mit gutem Erfolg in die Erdkämpfe ein. Besonders über dem mittleren Frontabschnitt kam es zu heftigen Luftkämpfen. An den beiden letzten Tagen wurden 103 sowjetische Flugzeuge durch Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe abgeschossen.

An der Eismeerfront wurden in harten Kämpfen bolschewistische Angriffe gegen unsere Nachhuten abgeschlagen.

Nordamerikanische Terrorverbände griffen bei Tage das Stadtgebiet von Köln und einige Orte im Rheinland an. Tiefflieger setzten ihre Angriffe gegen die Zivilbevölkerung in West- und Südwestdeutschland fort. Durch britische Nachtangriffe entstanden zum Teil erhebliche Schäden in Wohnvierteln von Wilhelmshaven. Auch Hamburg wurde angegriffen. 42 feindliche Flugzeuge, darunter 34 Bomber, wurden abgeschossen.

Volksgrenadiere

Als sich im gegenwärtigen Kriege allen Fortschritten der Waffentechnik zum Trotz die Infanterie wieder als die Hauptwaffen, als die Königin des Schlachtfeldes, erwies, befahl der Führer, um ihren fanatischen Kampfgeist zu ehren, daß ihre Angehörigen fortan insgesamt Grenadiere (Panzergrenadiere), ihre Einheiten Grenadierregimenter und Grenadierdivisionen (Panzergrenadierregimenter, Panzergrenadierdivisionen) zu heißen haben. Vom Grenadier zum Volksgrenadier ist es nur ein kleiner Schritt. Er bedeutet, daß die Grenadiere nicht einer bestimmten Bevölkerungsschicht, nicht einer Soldatenkaste entstammen, sondern daß sie hervorgegangen sind aus dem gesamten Volk zu einer Stunde, da jenes alle Kraft anspannt, sein Dasein als selbständige Nation zu behaupten.

Die Volksgrenadierdivisionen bestehen zum großen Teil aus jungen, frischen Männern, die noch nicht vor dem Feind gestanden haben. Sie sind aber durchsetzt mit alten Frontkämpfern und werden von Offizieren und Unteroffizieren geführt, die über reiche Kampferfahrung aus dem gegenwärtigen Kriege verfügen. Es verschmelzen sich so in ihnen jugendlicher Wagemut mit wägender Kampfführung. Sie sind reich mit neuartigen Handfeuerwaffen und schweren Maschinenwaffen, wie automatischen Gewehren, Maschinenpistolen, Maschinengewehren, Panzerabwehrwaffen ausgerüstet. Ein Teil dieser Waffen ist in eigenen Sturm- und Panzervernichtungszügen vereint.

Die Volksgrenadierdivisionen sind in kurzer, straffer Ausbildungszeit zu festgefügten Einheiten zusammengeschweißt und alsdann sogleich in vorderer Kampflinie, wenn angänig an ruhigen Frontabschnitten eingesetzt worden. Sie haben sich dort, aber auch in Abschnitten, in denen es härter herging, hervorragend bewährt. Der Wehrmachtbericht hat zu wiederholten Malen ihr tapferes Ausharren und Zurückschlagen bei Angriffen der Briten und Nordamerikaner hervorgehoben.

Sowjetschnüffler in englischen Fabriken

Stockholm, 16. Oktober. Seitdem England seinen Freundschaftsbund mit dem Bolschewismus geschlossen hat, stehen den Agenten Moskaus die Wege zur Insel weit offen. Die Bolschewisten benutzen die Gelegenheit, um ihren Einfluß in England möglichst zu erweitern. So meldet dieser Tage der Moskauer Rundfunk aus London, daß eine sowjetische Gewerkschaftsdelegation verschiedene Londoner Betriebe besichtigte und besonderes Interesse für Flugzeugwerke entwickelte. Die Mitglieder dieser als Gewerkschaftsdelegation getarnten Agenten ließen sich überall eingehend über die Arbeit in den Werken unterrichten. Den britischen Plutokraten, die diesen Krieg vom Zaune gebrochen haben, mag es seltsam in den Ohren klingen, wenn sie hören, daß die bolschewistischen Schnüffler von englischen Arbeitern mit den Rufen „Grüßt die Sowjetunion"! begrüßt wurden und daß der sowjetische Delegationsführer in einem großen Betrieb eine große Verbrüderungsszene arrangierte.

Mob plündert in Griechenland

Belgrad, 16. Oktober. Für die chaotischen Zustände, die auch in Griechenland mit dem Abzug der deutschen Truppen eingetreten sind, ist die Mitteilung ein Beispiel, daß in Athen sofort Plünderungen einsetzten, nachdem sich der Mob der Herrschaft bemächtigt hatte. Auch die belgische Gesandtschaft in Athen wurde ein Opfer bolschewistischer Banden. Sie wurde erbrochen und völlig ausgeplündert.

Neues aus aller Welt

Mingolsheimer Mörder richtete sich selbst. In der Mingolsheimer Mordaffäre richtete sich der dringende Verdacht gegen einen Mann eines Nachbardorfes. Dieser entzog sich seiner Festnahme durch die Flucht. Wie aus Bruchsal gemeldet wird, hat er sich auf den Gleisen der Reichsbahn einen Schuß beigebracht und wurde dann von einem Zug überfahren. Man fand bei ihm einen Brief, in dem er seine Täterschaft bekannte.

Faulenzer exemplarisch bestraft. Das Landgericht Salzburg verurteilte einen Pferdeknecht zu 2½ Monaten Gefängnis, weil er die ihm übertragenen Arbeiten mangelhaft erledigte und sich keinerlei Mühe gab. Er führte u. a. durch absichtlich nachlässige Arbeits- und Zeiteinteilung täglich anstatt drei nur zwei Holzfuhren aus. In der Gegenwart, in der jeder deutsche Volksgenosse seine ganze Kraft hergibt, um sich des Einsatzes unserer Soldaten an der Front würdig und dankbar zu zeigen, kann eine derartige Faulenzerei keinesfalls geduldet werden.

Bei einem Wurf 29 Ferkel. Einen besonders reichen Segen an Nachkommenschaft brachte in Lüsche im Oldenburger Land die Sau eines Landwirts zur Welt. Mit einem Wurf erhöhte sie den Viehbestand des Stalles um 29 muntere Ferkel.

100 Jahre Wildgatter im Harz. Um den Wildschaden auf den Feldmarken einzuschränken, wurden vor nunmehr 100 Jahren die ersten Wildgatter im Harz angelegt. Dadurch wurde das Wild des Harzes in den Wald zurückgedrängt und die Flurschäden im Harz erheblich verringert.

Von einer Hochzeit in den Tod. In der Nacht ertranken 20 Personen im Lausanner See, als ein Motorboot, in dem 33 Personen von einer Hochzeit zurückkehrten, mit einem großen Fischerboot zusammenstieß.

Das Rundfunkprogramm

Mittwoch. Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: „Deutsches Volk in der Entscheidung". 8.50 bis 9 Uhr: Der Frauenspiegel. 11 bis 11.30 Uhr: Eine halbe Stunde Franz Schubert. 11.30 bis 12 Uhr: Die bunte Welt. 15 bis 15.30 Uhr: Frankfurter Rundfunkorchester. 15.30 bis 16 Uhr: Solistenmusik. 16 bis 17 Uhr: Lieder und Tänze aus klassischen Operetten. 17.15 bis 18 Uhr: Bunte Klänge, dargeboten vom Breslauer Rundfunkorchester. 18 bis 18.30 Uhr: Berliner Unterhaltungsorchester. 20.15 bis 21 Uhr: Unterhaltungssendung aus Wien. 21 bis 22 Uhr: Eine Stunde für dich mit bekannten Melodien. — Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Sinfonische Musik von Haydn, Mozart, Dvorak. 20.15 bis 21 Uhr: Klavierabend mit Walter Gieseking. Werke von Bach, Brahms und Schumann. 21 bis 22 Uhr: „Ewige Gestalten in Musik und Dichtung." Erste Sendung: Musik um Faust von Spohr, Liszt und Wagner.

Eifel - wichtiges Glied in der Westbefestigung

Vor Zeiten wogten hier Wälder und schwere Getreidefelder - Aufgeforsteten öden Flächen

SS-Pk. Ein Kriegsberichter der SS-Standarte „Kurt Eggers" schreibt: Rechts und links der Straße dehnen sich die flachen Felder und Wiesen der Niederrheinischen Tiefebene in den Horizont. Doch je weiter die Räder nach Süden rollen, um so näher rücken die Höhen, Ausläufer der Eifel oder des Hohen Venn, des letzten Höhenzuges der Eifel nach Nordwesten. Rechts und links der Höhenstraße locken die bunten Moospolster. Wer ihr Geheimnis nicht kennt, läuft rettungslos in den gurgelnden Morast, der unter den tückischen Teppichen zu Hause ist. Das Klima und die Bodenverhältnisse des Hohen Venn (Hochmoor) sind kaum mit einer Gegend Deutschlands zu vergleichen. In dieser Landschaft des Schweigens wohnt im Herbst, Winter und Frühjahr der ewige Nebel. Die steilen Straßen führten uns weiter in das Tal der Roer. Liebliche Dörfer mit klappernden Mühlen schmiegen sich an die Hänge. Drüben geht es in Serpentinen wieder auf die Höhe.

Obwohl die Eifel geographisch ein Ganzes bildet, haben einzelne Teile ihre besonderen Namen. Es wird unterschieden zwischen Schnee-Eifel und Hocheifel, der vulkanischen Eifel und dem Maifeld. Schnee-Eifel und Hocheifel unterscheiden sich kaum vom Hohen Venn. Aus der fast ebenen Hochfläche ragen vereinzelte Höhen. Bekannt sind aus den Autorennen die Hohe Acht (746 Meter), die Nürburg und der Kelberg. So ärmlich und öde diese Gegend heute ist, so reich und lieblich war sie vor Zeiten. Wäldermeere rauschten über die Höhen, wo jetzt kümmerliche Waldungen und braune Heide wachsen. Hinter diesem natürlichen Schutzgürtel wogten die schweren Getreidefelder, wuchs Obst in Hülle und Fülle. Burgen grüßten von waldigen Höhen, reiche Klöster lagen überall verstreut. Unter französischer Herrschaft wurde auch dieser reiche Landstrich unseres Vaterlandes verwüstet. Die Axt verschlang den Wald, das Wetter, das nun freien Durchzug hatte, vernichtete die prächtigen Fluren. Der nationalsozialistische Staat hat sich dieses Teiles besonders angenommen. Die öden Flächen werden wieder aufgeforstet, es entstanden Verkehrswege, Ent- und Bewässerungsanlagen. Weit erfreulicher sind die vielen Flußtäler der Eifelwasser. Dort wachsen Wälder, saftige Wiesen und fruchtbare Felder. In Serpentinen fährt der Wagen zu Tal. Bald haben wir die vulkanische oder die Voreifel erreicht. Sie ist der südöstlichste Teil der Eifel. In längst entschwundenen Zeiten spien die tobenden Vulkane Feuer, Rauch und Asche. Die glühende Lava wälzte sich durch die Täler. Als sie erkaltete, blieben riesige Gesteinsmassen zurück. Groß ist die Zahl der Kuppen, welche die Ausbrüche aufgeworfen haben. In den Oeffnungen vieler Vulkane haben sich kleine Seen gebildet. Diese sogenannten Eifelmaare geben der Landschaft ein eigentümliches Gepräge. Das größte Maar ist der Laacher See. Von den Vulkanbergen ringsherum grüßen riesige Tannen und Buchen. Am Südufer des Sees liegt die Benediktinerabtei Laach. Dieser Landstrich, besonders das sich anschließende Maifeld, liefert gute Erträge aus Acker- und Obstbau.

Durch ihre geographische Besonderheiten und Eigentümlichkeiten ist die Eifel mit ein wesentlicher Bestandteil der deutschen Westbefestigungen geworden. In einer breiten Zone liegen die Befestigungs- und Sperranlagen in Gürteln hintereinander. Die Eifel ist dem Bau dieser Anlagen durch ihre Beschaffenheit entgegengekommen: Tiefe Flußtäler, die mit Bunkeranlagen jeglicher Art bespickt sind, auf den Hochflächen versteckte Moore, die den Landesunkundigen ins Verderben locken. Straßen, die sehr oft die einzigen Zugänge ins Tal sind und durch Sprengungen oder Ueberschwemmungen jederzeit gesperrt werden können. Hinzu kommt der gewaltige Arbeitseinsatz Westdeutschlands. Alt und jung hat zu den Spaten gegriffen, um die Sicherung des Reiches im Westen noch zu vervollkommnen.

Bergvolk der Szekler auf ungarischer Grenzwacht

Nach den letzten Berichten von der südungarischen Front hält sich der Feind im Nordteil des Szekler Zipfels neuerdings etwas zurück. Da die zeitweilige Räumung dieses Gebietes notwendig gewesen ist, deshalb verfolgt man in Budapest das Schicksal der Szekler mit besonderer Anteilnahme. Dabei denkt man an die Menschen, die zur Elite der ungarischen Nation gehören, an die schönen Szekler Berge und Täler und an die eigenartige, für den jahrhundertelangen Kampf Ungarns typische Geschichte dieses Gebiets. Bereits im Jahre 1213 waren die Szekler in einer Urkunde genannt und dabei als Umsiedler bezeichnet. Darüber, zu welcher Völkerfamilie sie gehören, besteht noch keine endgültige Klarheit — die Szekler selbst halten sich für ein Glied der großen Völkerfamilie, die als Bulgaren und Magyaren von Osten her kamen.

In den ältesten Urkunden werden sie als bestallte Grenzwächter bezeichnet, und als die Militärgrenze auch auf Siebenbürgen ausgedehnt wurde, gab es eigene Szekler-Regimenter. Das Volk besteht aus Kleinbauern, Holzfällern und Hirten. Im Laufe der Entwicklung haben die Szekler durch starke Bevölkerungszunahme die ungarische Grenze immer weiter nach Osten vorgeschoben. Dabei kam ihnen zugute, daß der Uebertritt zum Szeklertum mit sozialem Aufstieg gleichbedeutend war, denn die Szekler hatten immer eine bevorrechtigte Stellung. Sie waren Freie nach ungarischem Recht, sie waren Soldaten, keinem Grundherrn untertan, sie hatten keine Abgaben an die Krone zu leisten und ihr Anrecht am Gemeindesitz des Stammes. Sie besaßen ebenso wie die deutschen Gemeinden der Militärgrenze Gemeindewälder und Weiler in einer Größe von zusammen rund 250 000 Hektar. Diese Güter stammen aus der Zeit Maria Theresias, die damit im Jahre 1760 die Angehörigen der Szekler-Grenzregimenter, die ständig auf Wache standen, für ihre Treue und hingebungsvolle Einsatzbereitschaft belohnte. Damit knüpfte die Kaiserin an das alte ungarische Wirtschaftssystem an, nach dem der Ackerboden in Privatbesitz überging, die Wälder gemeinschaftlich verwaltet und die Wiesen von allen benutzt wurden.

An der Spitze des Gutes stand ein vom Volk gewählter Richter, dessen Anordnungen gewissenhaft befolgt wurden. Auf diese Einrichtung Maria Theresias hat der ungarische Reichsverweser erst vor wenigen Tagen zurückgreifen müssen, indem er anordnete, daß einige Güter der Szekler unter dem Titel „Privatgüter von Csik" in dieser Form zu einer juristischen Person zusammengefaßt werden. Das Einkommen der Güter wird den Angehörigen und Nachkommen der Soldaten des 1. Szekler Infanterie- und des Szekler Husaren-Regiments zugute kommen. Augenblicklich sind für die Nachkommen der beiden Regimenter, deren Kinder Mittel- und Hochschulen besuchen, 200 Stipendien ausgesetzt. Das Ausmaß der Unterstützungen wird noch festgesetzt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Ein Beispiel

Beinahe hätten mich die drei — übrigens recht niedlichen — Mädel in JM.-Uniform umgerannt, als sie ganz außer Atem um die Ecke bogen. „Wo brennt's denn?" rufe ich. „Das muß ja mächtig wichtig sein, wenn Ihrs soo eilig habt!"

„Ist es auch!" „Wir haben noch nicht alle Handschuhe für den Westeinsatz fertig genäht!" fügt eine selbstbewußt hinzu. „Da muß es fix gehen!"

„Ihr?" sage ich erstaunt, „das ist ja allerhand! Das macht Ihr wohl mit den Älteren gemeinsam?"

„Von wegen, das tun wir natürlich ganz allein, und sogar Strohschuhe basteln wir für die Wehrmacht." Ich schmunzle über den Eifer der drei. „Sie können sich's ja mal ansehen, wenn Sie's nicht glauben", antwortete eine gekränkt.

Nun, als ich mir die Sache besah, stimmte es tatsächlich. In dem sehr nett eingerichteten Heim lag schon eine Menge sauber gearbeiteter Strohschuhe und derber, warmer Fausthandschuhe, die anscheinend aus alten Stoffen angefertigt wurden. Man sah, daß die Jungmädel mit ordentlichem Eifer ans Werk gingen. In einer Ecke lag aber neben einem Bündel Stroh, das als Material für die Schuhe diente, ein anfangs undefinierbares Bündel. Im Lichte besehen, sah ich, daß es Strümpfe waren, und zwar eine erkleckliche Anzahl. Auf meine Frage erhielt ich zur Antwort, das seien die zerrissenen Strümpfe eines KLV.-Lagers, die gestopft würden.

Mit wachsendem Erstaunen hörte ich, wie die Mädel mit sichtlichem Stolz berichteten: vom Ernteeinsatz in den Ferien, wie sie „Abfüllen" halfen im Wasserwerk und wie sie Heilkräuter und Tees sammelten.

„Ein paarmal waren wir auch in den Lazaretten in Bad Liebenzell und Teinach und haben mit den Verwundeten einen „Bunten Nachmittag" veranstaltet. Die hoben sich gefreut!" Das konnte ich mir allerdings vorstellen. Sie erzählten dann noch — ganz im Vertrauen — von den Dingen, die sie sich für das Spielwerkzeug ausgedacht haben. Als ich von dannen ging, dachte ich: „Kleine Mädel, wohl — aber, sie geben sich Mühe, bringen was fertig und — helfen mit.

H. A.

Einfacher, leichter, schneller

Ein großer Wettbewerb der DAF.

Die Deutsche Arbeitsfront tritt erneut mit einer großzügigen Aktion zur Förderung des betrieblichen Vorschlagwesens unter dem Motto „Noch einfacher — noch leichter — noch schneller" an die Gefolgschaftsmitglieder heran. Die Aufforderung zu betrieblichen Verbesserungsvorschlägen erhält ihre Begründung vor allen Dingen in der Notwendigkeit, die Arbeitsverfahren, die nunmehr von neuen Kräften übernommen werden müssen, so zu gestalten, daß noch einfacher, noch leichter und noch schneller gearbeitet werden kann, um damit die mangelnde technische Vorbildung ausgleichen zu können. Unterstützt wird diese Aufforderung an das Mitdenken der Gefolgschaften durch einen großzügigen Wettbewerb, der mit einer Viertelmillion an Preisen ausgestattet ist, und zwar: 1. Hauptpreis zu 10 000 RM., 2., 3. und 4. Hauptpreis zu je 5000 RM., 25 erste Preise zu je 3000 RM., 50 zweite Preise zu je 1000 RM., 100 dritte Preise zu je 500 RM., 500 vierte Preise zu je 100 RM.

Der Einsendungsschluß für diesen Wettbewerb ist auf den 31. Dezember 1944 festgesetzt. Bedingung ist, daß jeder Vorschlag auch überbetrieblich auswertbar ist. Der Urheber erhält einmal für seinen Vorschlag eine angemessene betriebliche Prämie, zweitens ein angemessenes Honorar für die Aufnahme seines Vorschlags in eine Lehrbeispielsammlung für betriebliche Verbesserungsvorschläge, die von der DAF. zusammengestellt wird, und außerdem erhalten die besten Vorschläge die Anwartschaft auf einen der genannten Preise oder gar auf den Dr.-Fritz-Todt-Preis.

Wieder Schutzwall-Ehrenzeichen

In Anerkennung der Verdienste um die Errichtung der Grenzbefestigungen im Höhepunkt des Lebenskampfes des deutschen Volkes hat der Führer die Wiederaufnahme der Verleihungen des deutschen Schutzwall-Ehrenzeichens angeordnet. Das Ehrenzeichen wird an alle Volksgenossen deutschen Blutes verliehen, die an der Schaffung der dem Schutz des deutschen Volkes dienenden Stellungsbauten im Jahr 1944 mit Eifer und Hingabe gearbeitet haben. Volksgenossen, denen das Schutzwall-Ehrenzeichen bereits im Jahr 1939 verliehen worden ist, erhalten beim Einsatz im Stellungsbau im Jahr 1944 zusätzlich eine auf dem Band zu tragende Spange dieses Ehrenzeichens. Die Aushändigung der Auszeichnungen erfolgt in Kürze durch die Kreisleiter der NSDAP.

Taschenlampen müssen abgeblendet sein!

Wenn bei Dunkelheit die Sirene ertönt und die Bevölkerung die LS-Bunker und die öffentlichen LS-Räume aufsucht, werden immer noch Taschenlampen und sonstige hell brennende Beleuchtungsmittel unabgeblendet benutzt und dadurch Lichtbänder erzeugt, die schon von weither sichtbar sind und eine allgemeine Gefahr bilden. Nichtabgeblendete Taschenlampen dürfen im Freien überhaupt nicht benutzt werden. Sie müssen vorschriftsmäßig abgeblendet sein. Wer an seiner Taschenlampe keine blaue Birne oder fabrikmäßig eingebaute Abblendung hat, hilft sich, indem er blaues Papier zwischen Birne und Linse einlegt.

Wichtig für Personen aus Westgebieten

Die aus den bisher besetzten Westgebieten neuerdings ins Reich zugereisten Personen werden aufgefordert, Name, jetzige und Heimatanschrift an nachfolgende Stellen bekannt zu geben, damit Rückfragen von sonstigen Familienangehörigen oder Bekannten ihnen sofort zugestellt werden können. Flamen: Deutsch-flämische Arbeitsgemeinschaft, (20) Hildesheim, Bankplatz 1. Wallonen: Deutsch-wallonische Arbeitsgemeinschaft (1) Berlin-Grunewald, Winklerstraße 15. Franzosen: Deutsch-französische Gesellschaft (1) Berlin-W, Kurfürstenstraße 136. Niederländer: Deutsch-niederländische Gesellschaft, (1) Berlin-W 35, Bissingzeile 16. In allen Angelegenheiten stehen die vorgenannten Büros beratend zur Seite.

Besuch bei Soldaten

Die zuständigen Stellen von Staat und Wehrmacht haben eine Vereinbarung über Fahrten zum Besuch von Wehrmachtangehörigen in den Heimatgarnisonen getroffen. Danach sollen diese Wehrmachtangehörigen grundsätzlich einmal im Monat von ihren nächsten Familienangehörigen besucht werden können, soweit das im Einzelfall nicht wegen einer besonderen Lage ausgeschlossen ist. Dem Wehrmachtangehörigen wird dazu vom Einheitsführer der Truppe eine Bescheinigung erteilt, wonach gegen einen Besuch durch die Ehefrau, Kinder usw., also die nächsten Familienangehörigen, an einem bestimmten Tag keine dienstlichen Bedenken bestehen. Solche Bescheinigungen werden als Reisegenehmigung anerkannt und bei Lösung der Fahrtausweise abgestempelt. Polizeiliche Bescheinigungen für diese Zwecke werden daher nicht mehr ausgestellt. Eine polizeiliche Bescheinigung wird nur noch in Betracht kommen für Fahrten zu Frontsoldaten und mit Frontsoldaten, wenn der Frontsoldat nach verschiedenen Orten beurlaubt und dies in seinem Kriegsurlaubsschein eingetragen ist.

Unterlaßt auch „kleine" Reisen!

Seit einiger Zeit haben wir im Zuge des totalen Krieges, wie ja allgemein bekannt sein dürfte, eine Reisesperre. Nur kleinere Fahrten innerhalb der 100-Kilometer-Grenze sind noch ohne Genehmigung gestattet. Dies heißt nun aber nicht, daß innerhalb dieser Grenze beliebig weite und beliebig viele Vergnügungsfahrten ausgeführt werden dürfen. In erster Linie sind die kurzen Strecken für die Berufstätigen bestimmt, die an ihren Arbeitsplatz fahren müssen. Schon der eigene Verstand gebietet einem, keine unnötigen Reisen zu unternehmen und damit solchen Volksgenossen, die an ihre tägliche Arbeit fahren, die Sitzplätze wegzunehmen. Ganz abgesehen von der Gefahr, der man sich im Zuge aussetzt, da die feindlichen Tieffflieger mit Vorliebe vollbesetzte Züge als ihr Ziel wählen. Die Kontrollorgane des Staates werden auch in Zukunft innerhalb der 100-Kilometer-Grenze jeden Fahrgast auf seine Ausweispapiere und seine Berechtigung zu der Fahrt prüfen. Manch einer, der in „Etappen" an sein unerlaubtes Reiseziel zu kommen gedachte, ist schon bös hereingefallen. Solche Fälle sollten jedem Volksgenossen zur Warnung dienen und ihn von allen unnötigen Reisen zurückhalten

Calwer Stadtnachrichten

Sein 40jähriges Arbeitsjubiläum beging bei der Firma Ver. Deckenfabriken AG. in Calw Werkmeister Karl Günther. Der Jubilar wurde von der Betriebsleitung herzlich beglückwünscht und in Anerkennung seiner treugeleisteten Dienste mit einer Gabe bedacht.

Nagolder Stadtnachrichten

SS-Oberscharführer Wilhelm Seeger, Sohn des Feldschutzen Christian Seeger, wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Das Versorgungsamt in Reutlingen. Das Versorgungsamt Stuttgart hat seinen Sitz von Stuttgart nach Reutlingen verlegt. Die neue Anschrift lautet: Versorgungsamt Stuttgart Reutlingen, Gewerbeschule.

Aus den Nachbargemeinden

Altensteig. Bäckermeister Hartmann und Frau konnten bei guter Gesundheit ihre Goldene Hochzeit feiern.

Mötzingen. In unserer Gemeinde haben im Monat September 1944 die Ehe geschlossen: Johannes Hagenlocher, Hilfsarbeiter und Lydia Kußmaul, beide von Mötzingen. Geburten und Sterbefälle sind keine zu verzeichnen.

Wehrwille und Kampfentschlossenheit

Die Durchführung der Schießwehrkämpfe im Bereich der SA-Standarte 414

Das in diesem Frühjahr abgehaltene „Wehrschießen des deutschen Volkes" hat gezeigt, welche Antriebe von der SA. zur Stärkung des Wehrwillens unseres Volkes ausgehen und welche Wehrkraftreserven in der Nation bereitstehen. Die Schießwehrkämpfe, zu denen der Stabschef der SA. erneut die in der Heimat verbliebenen Männer aufgerufen hat, sind eine Ueberprüfung des auf dem Gebiet der nationalsozialistischen Wehrerziehung Geleisteten und dienen zugleich der Erfassung weiterer Kreise deutscher Männer. Sie sollen aber auch ein machtvolles Bekenntnis für die fanatische Wehrbereitschaft unseres Volkes sein und zugleich als Appell dienen, diesen Wehrwillen weiterhin zu härten und zu festigen.

Was wäre geeigneter als diese Kampftage der politischen Soldaten des Führers, die Wehrbereitschaft der Heimat weithin sichtbar, eindrucksvoll und mitreißend zu verkörpern! Es geht jetzt in der Tat um Sein oder Nichtsein. Siegen wird das Volk, das den Sinn des totalen Krieges am totalsten erfaßt und in sich zu verkörpern vermag, d. h. das Volk, dessen Wille zur Wehrhaftigkeit am hellsten erglüht und die Millionen der Wehrfähigen am ehesten begeistert. In diesem Ziele sieht die SA. eine besonders schöne und dankbare Aufgabe. Ihre Wehrerziehung geht in die Breite, sie will alle einbeziehen, die es angeht, jeden Mann der Heimat, der ein Gewehr tragen kann und zu schießen in der Lage ist. Schon sind durch die SA. viele Millionen Männer körperlich und weltanschaulich gefestigt und seit Beginn des Krieges der Truppe als anerkannt tüchtiger Ersatz zugeführt worden.

Außer der SA. und ihren Kriegshilfsmannschaften werden sich alle Gliederungen der Partei und die ihr angeschlossenen Verbände, die Vereine des NSRL., die Sport- und Betriebsgemeinschaften, die Schützenvereine, die Kriegerkameradschaften, Wehrmacht, Waffen-SS, Polizei, der Reichsarbeitsdienst und die Ortsbauernschaften beteiligen.

Im Blick auf die schwere Berufsarbeit und die vielfältige sonstige Inanspruchnahme im Dienst der Landesverteidigung verdient es namentlich Beachtung, daß die noch in der Heimat befindliche Mannschaft aller Stände, Berufe und Altersstufen auf die Schießstände eilt.

Wir wollen und werden mit diesen Kämpfen erneut beweisen, daß unser Volk gewillt ist, mit eiserner Beharrlichkeit den ihm aufgezwungenen Krieg bis zum Siege durchzufechten. So tritt der deutsche Mann freiwillig an, um seine Wehrtüchtigkeit zu steigern und bereit zu sein, wenn der an ihn ergangene Befehl zum kämpferischen Einsatz erfolgt, und die Schießwehrkämpfe sind der sichtbare Ausdruck der unüberwindlichen Kraft des nationalsozialistischen Glaubens und der nationalsozialistischen Kampf- und Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes. Diese Kraft wiegt schwerer als alle äußere Ueberlegenheit und alle brutalen Kampfmethoden der Gegner. Darum muß und wird letzten Endes das nationalsozialistische Deutschland die Mächte der materialistisch-jüdischen Welt schlagen

Sch—g.

Wenn Kinder helfen wollen

Erziehung und Selbständigkeit — Was kann Kindern zugemutet werden?

„Wenn man's bei Licht besieht, machen helfende Kinder mehr Arbeit als nichthelfende", hört man immer wieder Hausfrauen und Mütter überzeugt erklären. Für den unvorbereiteten Einzelfall trifft dies allerdings zu. Wer zum Beispiel eine neunjährige Tochter, wenn die Zeit einmal wirklich drängt, zum erstenmal bittet, die Kartoffeln zu schälen, wird ihr nach einigen Minuten verzweifelt Messer und Kartoffeln aus der Hand nehmen, die Arbeit selbst machen und hat durch den Versuch, das Kind zur Hilfe heranzuziehen, wirklich nur Zeitverlust. Wahrscheinlich wird in diesem Fall das ungeschickte Kind auch noch ungeduldig gescholten und verliert dadurch vollends die Lust am Mithelfen.

So geht's allerdings nicht!

Es dauert geraume Zeit des Lernens, bis ein Kind so weit ist, eine wirkliche Hilfe zu sein. Wenn ein Mädel zum Beispiel geschickt genug ist, ein Messer zu handhaben, ohne sich zu verletzen, dann „darf" es auch einmal eine Kartoffel schälen. Das erstemal dauert es vielleicht eine Viertelstunde, und die Kartoffel sieht für das Auge einer Hausfrau unmöglich aus. Man zeigt die richtigen Handgriffe und lobt und bewundert die Ergebnisse. Eines Tages ist es dann so weit, daß die kleine Tochter uns gelegentlich wirklich eine nennenswerte Portion Kartoffeln zu schälen abnehmen kann: Jetzt ist sie wirklich eine Hilfe. Der Sohn lernt die Schuhe putzen, mit allen Finessen und „glänzendem Erfolg". Wer etwas Besonderes gut machen kann, hat immer Freude an der betreffenden Arbeit. Wir kennen einen zwölfjährigen Jungen, der die Schuhe der gesamten Familie vorbildlich putzt und voll leidenschaftlichen Interesses seines Amtes waltet. Lob und Anerkennung dafür bleiben in diesem Hause allerdings ebenso frisch und glänzend wie die Schuhe! Die Mutter ist eine ungewöhnlich kluge Frau, die ebenso an sich selbst arbeitet wie an ihren Kindern — aber daran kommt ein guter Erzieher niemals vorbei. Eine ungeduldige Mutter soll übrigens einmal zum Beispiel mit der linken Hand einen Strumpf stopfen. Man ist geradezu starr vor Staunen, daß eine Hand so ungeschickt sein kann! Kinderhände sind ebenso ungeübt wie unsere linken Hände für alles, was wir sonst nur mit der rechten tun; erschwerend tritt hinzu, daß ein Kind die Arbeit geistig noch nicht bewältigt hat.

In einem Punkt heißt es scharf aufpassen: Ein Kind darf nicht gehetzt werden, man muß den ungeübten Händchen Zeit und Ruhe lassen, aber es darf auch nicht trödeln, ein schreckliches Laster kleiner Kinder bei unbeliebten Tätigkeiten! Das beste ist, wenn Trödeln unangenehme Folgen hat: ganz ohne Schelten, freundlich und nebenher heißt es: „Ja, den Honig haben wir schon aufgegessen — du müßtest dich vielleicht etwas schneller anziehen." Die Strafe muß aber „sitzen". Wenn Gerda sich nichts aus Honig macht, wird Gerda natürlich seelenruhig weitertrödeln.

Es sind besonders die raschen Mütter, die fleißigen Hausfrauen mit den blitzblanken Wohnungen, die in ihren Kindern die Selbständigkeit und die Lust, zu helfen, töten. Alles geht nicht schnell genug und wird nicht gut genug gemacht. Dagegen pflegen in nachlässigen Haushalten die Kinder erstaunlich selbständig zu sein. Zur Abwechslung sind es diesmal die „Guten", denen ins Gewissen geredet werden muß. Merksatz: Weise nie die Hilfe eines Kindes zurück, auch wenn sie dir im Augenblick lästig ist.

Michael Kohlhaas

Novelle von Heinrich von Kleist

34

Dazu kam, daß der Kämmerer um diese Zeit seiner Frau, die im Begriff stand, ihm nach Berlin zu folgen, auftrug, dem Kurfürsten, bevor sie abreiste, auf eine geschickte Art beizubringen, wie mißlich es nach einem verunglückten Versuch, den er mit einem Weibe gemacht, das sich seitdem nicht wieder habe blicken lassen, mit der Hoffnung aussehe, des Zettels, in dessen Besitz der Kohlhaas sei, habhaft zu werden, indem das über ihn gefällte Todesurteil nunmehr nach einer umständlichen Prüfung der Akten von dem Kurfürsten von Brandenburg unterzeichnet und der Hinrichtungstag bereits auf den Montag nach Palmarum festgesetzt sei, auf welche Nachricht der Kurfürst sich, das Herz von Kummer und Reue zerrissen, gleich einem ganz Verlorenen in seinem Zimmer verschloß, während zwei Tage, des Lebens satt, keine Speise zu sich nahm und am dritten plötzlich, unter der kurzen Anzeige an das Gubernium, daß er zu dem Fürsten von Dessau auf die Jagd reise, aus Dresden verschwand.

Wohin er eigentlich ging, und ob er sich nach Dessau wandte, lassen wir dahingestellt sein, indem die Chroniken, aus deren Vergleichung wir Bericht erstatten, an dieser Stelle auf befremdende Weise einander widersprechen und aufheben.

Gewiß ist, daß der Fürst von Dessau, unfähig zu jagen, um diese Zeit krank in Braunschweig bei seinem Oheim, dem Herzog Heinrich, lag, und daß die Dame Heloise am Abend des folgenden Tages in Gesellschaft eines Grafen von Königstein, den sie für ihren Vetter ausgab, bei dem Kämmerer, Herrn Kunz, ihrem Gemahl, in Berlin eintraf.

Inzwischen war dem Kohlhaas auf Befehl des Kurfürsten das Todesurteil vorgelesen, die Ketten abgenommen und die über sein Vermögen lautenden Papiere, die ihm in Dresden abgesprochen worden waren, wieder zugestellt worden.

Und da die Räte, die das Gericht an ihn abgeordnet hatte ihn fragten, wie er es mit dem, was er besitze, nach seinem Tode gehalten wissen wolle, so verfertigte er mit Hilfe eines Notars zu seiner Kinder Gunsten ein Testament und setzte den Amtmann zu Kohlhaasenbrück, seinen wackeren Freund, zum Vormund derselben ein.

Demnach glich nichts der Ruhe und Zufriedenheit seiner letzten Tage; denn auf eine sonderbare Spezialverordnung des Kurfürsten war bald darauf auch noch der Zwinger, in welchem er sich befand, eröffnet und allen seinen Freunden, deren er sehr viele in der Stadt besaß, bei Tag und Nacht freier Zutritt zu ihm verstattet worden.

Rauchen im Walde ist leichtsinniges Gefährden deutschen Volksgutes!

Ja, er hatte noch die Genugtuung, den Theologen Jakob Freising als einen Abgesandten Doktor Luthers mit einem eigenhändigen, ohne Zweifel sehr merkwürdigen Brief, der aber verloren gegangen ist, in sein Gefängnis treten zu sehen und von diesem geistlichen Herrn in Gegenwart zweier brandenburgischen Dechanten, die ihm an die Hand gingen, die Wohltat der heiligen Kommunion zu empfangen.

Hierauf erschien nun unter einer allgemeinen Bewegung der Stadt, die sich immer noch nicht entwöhnen konnte, auf ein Machtwort, das ihn rettete, zu hoffen, der verhängnisvolle Montag nach Palmarum, an welchem er die Welt wegen des allzuraschen Versuchs, sich selbst in ihr Recht verschaffen zu wollen, versöhnen sollte.

Eben trat er in Begleitung einer starken Wache, seine beiden Knaben auf dem Arm — denn diese Vergünstigung hatte er sich ausdrücklich vor den Schranken des Gerichts ausgebeten —, von dem Theologen Jakob Freising geführt, aus dem Tor seines Gefängnisses, als unter einem wehmütigen Gewimmel von Bekannten, die ihm die Hände drückten und von ihm Abschied nahmen, der Kastellan des kurfürstlichen Schlosses, verstört im Gesicht, zu ihm herantrat und ihm ein Blatt gab, das ihm, wie er sagte, ein altes Weib für ihn eingehändigt.

Kohlhaas, während er den Mann, der ihm nur wenig bekannt war, befremdet ansah, eröffnete das Blatt, dessen Siegelring ihn, im Mundlack ausgedrückt, sogleich an die bekannte Zigeunerin erinnerte.

Aber wer beschreibt das Erstaunen, das ihn ergriff, als er folgende Nachricht darin fand: „Kohlhaas, der Kurfürst von Sachsen ist in Berlin; auf den Richtplatz schon ist er vorangegangen und wird, wenn dir daran liegt, an einem Hut mit blauen und weißen Federbüschen kenntlich sein. Die Absicht, in der er kömmt, brauche ich dir nicht zu sagen; er will die Kapsel, sobald du verscharrt bist, ausgraben und den Zettel, der darin befindlich ist, eröffnen lassen. Deine Elisabeth."

Kohlhaas, indem er sich auf das äußerste bestürzt zu dem Kastellan umwandte, fragte ihn, ob er das wunderbare Weib, das ihm den Zettel übergeben, kenne.

Doch da der Kastellan antwortete: „Kohlhaas, das Weib" — — und inmitten der Rede auf sonderbare Weise stockte, so konnte er, von dem Zuge, der in diesem Augenblick wieder antrat, fortgerissen, nicht vernehmen, was der Mann, der an allen Gliedern zu zittern schien, vorbrachte.

(Fortsetzung folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwäbisches Land

Feierstunde für Ritterkreuzträger

nsg. **Göppingen.** In einer den Dank, die Anerkennung und den Stolz der Vaterstadt umschließenden Feierstunde ehrten Partei und Stadtverwaltung den ersten Ritterkreuzträger der Stadt Göppingen, Oberjäger Herbert Griesinger. Die Festsitzung der Ratsherren eröffnete Oberbürgermeister Dr. Pack, der nach einer Würdigung der Heldentaten dem Ehrengast eine Schenkungsurkunde über den Betrag von 1000 Mark überreichte. Im Namen der Partei übermittelte Kreisleiter Huber dem Ritterkreuzträger die Glückwünsche der NSDAP. und sprach von der hohen Bewährung des deutschen Infanteristen. Der Ritterkreuzträger dankte für die Ehrungen und gelobte in einer von höchster Siegeszuversicht erfüllten Ansprache, als Frontsoldat auch weiterhin seine Pflicht zu erfüllen.

Verdiente Landwachtmänner

Göppingen. Der Landwachtpostenführer Konrad Gaugele in Nenningen und die Landwachtmänner Adolf Hänle in Weißenstein, Michael Aigner und Karl Stegmaier in Heiningen haben sich durch Festnahme flüchtiger sowjetrussischer Kriegsgefangener bzw. eines aus dem Gefängnis ausgebrochenen polnischen Verbrechers verdient gemacht. Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei hat ihnen durch den Landrat in Göppingen unter Aushändigung von Urkunden seine Anerkennung aussprechen und Geldbelohnungen überreichen lassen.

---

nsg. **Hall.** Im Saal der Kreisleitung trat die Führerschaft des Kreises Hall zu einer Tagung zusammen, bei der Kreisleiter Bosch Richtung, Weg und Aufgaben der nächsten Zeit aufzeigte. Er forderte alle Mitarbeiter mit einem Hinweis auf die tödlichen Pläne unserer Feinde auf, sich vorbehaltlos einzusetzen, damit jeder vor sich selbst und den Toten unseres Volkes bestehen kann.

Schwäb. Gmünd. In einem hiesigen Betrieb konnte das Gefolgschaftsmitglied Goldschmied Josef Schabel sein 50jähriges Arbeitsjubiläum begehen.

Wendlingen, Kr. Nürtingen. Maurermeister Friedrich Brauneisen zog sich bei Bauarbeiten einen schweren Armbruch zu, der den Tod des 68 Jahre alten Mannes zur Folge hatte.

Schutz und Abwehr

Nasses oder trockenes Tuch?

Es ist wichtig, daß sich die Menschen in Stadt und Land die Erfahrungen zu eigen machen, die in unseren vom Luftterror heimgesuchten Bezirken bei der zivilen Abwehr der Bombenangriffe gesammelt worden sind. Denn nichts ist gefährlicher, als unvorbereitet dem Bombenterror gegenüberzustehen. Jeder muß sich in seinem engeren Lebensbezirk immer wieder die Schutz- und Abwehrmaßnahmen genau durchdenken, um im Ernstfall sofort zu wissen, was zu tun ist.

Jedermann weiß heute, daß man für den Fall der Gefahr ein nasses Tuch bereit halten soll. Daß aber auch dabei eine einfache Ueberlegung notwendig ist, wissen nur wenige. Denn nicht immer ist es gut, das Tuch — das man sich als Schutz gegen Staub, Rauch, Hitze oder Nebel vor Mund und Nase bindet — anzufeuchten. Ein mit einem Handtuch durchzuführender Versuch klärt das auf. Ein dichtgewebtes Tuch nämlich wird durch allzuviele Feuchtigkeit für die Luft fast ganz undurchlässig. Und nun geht die Filterwirkung verloren, weil man nicht mehr durch das Gewebe einatmet, sonder durch die Falten, die sich beim Umbinden des Tuches mehr oder weniger bilden. Die hierdurch eingeatmete Luft ist natürlich ungefiltert. Werden also dichte, feste Tücher verwendet, dann sollen sie nicht oder nur wenig angefeuchtet bzw. kräftig ausgewrungen sein. Dünne Gewebe dagegen vertragen starke Anfeuchtung.

Den ganzen Körper schützt man gegen Hitze und Funkenflug, indem man sich in eine nasse Decke einhüllt und sie bis über den Kopf zieht. In die Decke werden vorsorglich ein oder zwei größere Sicherheitsnadeln gesteckt, damit man sie im Ernstfall von innen zusammenstecken kann. Dadurch bekommt man die Hände frei und vermeidet auch, daß beim Entstehen von Brandwunden an den Händen die Decke unwillkürlich losgelassen wird. Die Kleidung selbst soll nicht naß sein. Trockene Kleidung schützt bei starkem Feuer mehr gegen Hitze als mit Wasser vollgesogene. Man merkt das, wenn man den heißen Griff eines Topfes mit einem nassen Lappen und zum Vergleich mit einem trockenen anfaßt; im letzteren Fall ist die Hand sehr lange gegen die Einwirkung der Hitze geschützt. Der beste Körperschutz ist also trockene Kleidung und nasse Decke. Ausreichende Wassermengen sind im Keller bereitzustellen.

Welche Hühner sind auszumerzen?

Die Legehennen sollen kein höheres Alter als drei Jahre erreichen. Im April geborene Tiere beginnen in der Regel im Oktober, also im Alter von fünf bis sechs Monaten, mit dem Legen, wenn sie entsprechend gefüttert und gehalten werden und von frühreifen, fleißig legenden Eltertieren abstammen. Im zweiten und dritten Lebensjahr produzieren die Hennen die meisten Eier. Im April 1942 geborene Legehennen müssen demnach jetzt, bevor sie in die Mauser kommen, ausgemerzt, also geschlachtet und verwertet werden, da sie in späterem Alter mehr Kosten an Futter verursachen, als die von ihnen noch gelegten Eier wert sind.

Für die Ausmerzung kommen aber auch junge Hennen in Frage, wenn sie auf Grund ihres Aussehens vermuten lassen, daß sie nicht gesund sind, denn in jeder Nutzgeflügelhaltung ist bei der großen Zahl der Tiere in erhöhtem Maße die Gefahr des Ausbruchs verheerender Krankheiten (z. B. Geflügelcholera oder Geflügelpest) gegeben. Derartige Hühner sind im allgemeinen schon äußerlich gekennzeichnet durch struppiges Gefieder, blassen, blaurot verfärbten Kamm, verminderte Futteraufnahme, mangelhafte Legeleistung und sehr oft auch durch Lahmheiten. In manchen Fällen können aber diese als Krankheitserreger in Frage kommenden Hühner äußerlich vollkommen gesund erscheinen. In Frage kommt in dieser Beziehung vor allem die chronische Erkrankung älterer Hennen an weißer Kückenruhr, die durch rechtzeitige Blutuntersuchung sicher festgestellt werden kann.

Leichter liegen die Verhältnisse bei denjenigen Hühnern, die auf Grund ihres Verhaltens bereits Anhaltspunkte für das Vorliegen von Krankheiten geben. Besonders wichtig ist hierbei die Beachtung der Futteraufnahme, der Legeleistung, des Aussehens des Gefieders und der Bewegung der Tiere. Verminderte Futteraufnahme ist bekanntlich stets ein Zeichen für gestörten Stoffwechsel und veränderte Lebensvorgänge im Körper. Struppiges Gefieder kann Krankheitskeime im Körper des Huhnes anzeigen oder durch Blutläuse und Federlinge, die bei der Uebertragung von Krankheiten eine Rolle spielen, hervorgerufen werden.

Die Beachtung der Verdauungsvorgänge bei den Hühnern ist, wie Dr. Lenz im Wochenblatt der Landesbauernschaft Württemberg betont, insofern von Bedeutung, als die Verdauung einen Rückschluß über die Zweckmäßigkeit der Fütterung und besonders aber auch über das eventuelle Vorhandensein von Darmparasiten zuläßt. Es ist selbstverständlich, daß die Tiere, die in ihrem Darm Spul- oder Bandwürmer beherbergen, in der Entwicklung zurückbleiben. Lahmheiten beanspruchen insofern Beachtung, als sie besonders bei bestimmten Krankheiten beobachtet werden.

Rätselraten um Aequator, Nord- und Südpol

Was man unter dem Aequator versteht, weiß ein jeder. Deshalb wollen wir nicht unnütze Zeit mit langen Erklärungen vergeuden, sondern uns gleich „schwierigeren" Problemen zuwenden. Zuvor sei noch erwähnt, daß der Aequator eine Länge von rund 40 070 km hat.

Nehmen wir erst einmal eine kleine Erdkugel von ungefähr 10 cm Durchmesser und legen um diesen Ball eine Schnur. Ihre Länge beträgt rund 31,5 cm, was dem Umfang entspricht. Nun verlängern wir diese Schnur um einen Meter und legen sie wieder so um den Ball herum, daß sie überall gleichmäßigen Abstand hat. Er beträgt, wie wir sehen, ungefähr 16 cm. Anstatt des Balles nehmen wir jetzt die richtige Erdkugel, die wir uns vollkommen rund und ohne Gebirge und Täler vorstellen, und legen um den Aequator ebenfalls eine Schnur. Ein Strick kann es auch sein, wenn einer meint, die Schnur wäre zu dünn. Haben wir diese schwierige Arbeit in Gedanken erledigt, so verlängern wir auch hier die Schnur um einen Meter und legen sie in gleichmäßigem Abstand wiederum um den Aequator, natürlich ebenfalls in Gedanken.

Ich frage nun: Wie groß schätzen Sie hier den Abstand zwischen Schnur und Erdoberfläche? Kann wohl eine Maus unter der Schnur hindurchlaufen? — Wer die Sache nicht kennt, wird bestimmt gewaltig daneben hauen. Auch hier ist der Abstand derselbe, etwa 16 cm! Und wenn Sie das ganze Weltall nehmen, vorausgesetzt, daß es endlich und rund ist, so bleibt der Abstand doch noch 16 cm! Verblüffend, was?!

Eine andere Frage: Unsere Erde hat, wie man berechnete, ein Gewicht von etwa 6 Quadrillionen Kilogramm (eine 6 mit 24 Nullen). Rings um den Aequator bauen wir nun in Gedanken eine Mauer von 10 m Höhe und 5 m Dicke. Um wieviel würde die Erde dabei schwerer werden? Das spezifische Gewicht des Bausteins soll 2,5 betragen.

Lassen Sie, bitte, Bleistift und Papier liegen; es führt doch nicht zum Ziel. Unsere Erde würde nämlich um kein Gramm schwerer werden!

Gibt es eigentlich am Aequator eine Zeit, wo Pflanzen, Tiere und Menschen keinen Schatten haben? Jawohl, die gibt es; und zwar ist das der Fall am Mittag des Frühlings- und Herbstanfangs. Zu diesem Zeitpunkt steht die Sonne 90 Grad hoch, also im Zenit, senkrecht über uns.

Da der Aequator durch große Meere und Wüstengegenden geht, kann man sich fragen, ob es einen bewohnten Ort gibt, wo die Menschen an den Tagen des Frühlings- und Herbstanfangs zur Mittagszeit ihren Schatten nicht sehen können. Auch diese Frage ist zu bejahen. Ein solcher Ort ist die Stadt Quito in Ekuador.

Nun verlassen wir den Aequator und begeben uns auf dem kürzesten Weg zum Nordpol. Am Nordpol angelangt, verschnaufen wir zunächst etwas und blicken einmal in die Runde. Komisch, wohin wir sehen, überall Süden! Drei Himmelsrichtungen, nämlich Osten, Norden und Westen, werden hier unterschlagen. Am Südpol ist es natürlich genau umgekehrt. Hier verschwinden Osten, Westen und Süden; nur der Norden bleibt noch übrig.

Jetzt richten wir unser Gesicht nach dem (Null-) Meridian von Greenwich. Sagen wir, es wäre zu jenem Zeitpunkt, an dem in der Sternwarte von Greenwich gerade 12 Uhr Mittag ist. Ein Schritt vorwärts ändert an der Zeit nichts, es bleibt Mittag. Macht man dagegen einen Schritt nach rechts, so ist es 6 Uhr morgens. Ein Schritt nach links bringt uns die Zeit um 6 Uhr abends, und ein Schritt nach hinten versetzt uns in die Mitternachtsstunde. Aehnlich ist es am Südpol.

Diese merkwürdige Tatsache rührt daher, daß alle Meridiane, an die die verschiedenen Ortszeiten auf der Erde geknüpft sind, an den Polen zusammentreffen. Es gelten dort also theoretisch alle Ortszeiten gleichzeitig, und man kann demnach von einer Tageszeit im landläufigen Sinn nicht sprechen.

Da es am Nordpol nur eine Himmelsrichtung gibt, wehen hier also alle Winde ausnahmslos aus Süden und gleichzeitig nach Süden. Am Südpol ist es umgekehrt. Jeder Wind kommt von Norden und geht nach Norden.

Vorzeitiger Lehrabschluß in der Landwirtschaft

Der Reichsbauernführer hat angeordnet, daß männliche landwirtschaftliche Lehrlinge, die zum RAD. oder zur Wehrmacht einrücken müssen, ihre Lehrausbildung vorher abschließen können. Die an sich vier Jahre dauernde Landwirtschaftslehre wird danach für die Dauer des Krieges auf drei bzw. zweieinhalb Jahre abgekürzt. Infolgedessen kann auch jeder Junge, der einen ländlichen Beruf ergreifen will, ähnlich wie es in vielen anderen Lehrberufen möglich ist, vor seiner Einberufung die Landwirtschaftslehre oder die Ausbildung in einem der ländlichen Sonderberufe, die eine dreijährige Lehrzeit haben, nach mindestens zweieinhalbjähriger ordnungsgemäßer Lehrzeit durch die Gehilfenprüfung abschließen.

Der Lehrmeister kann von vornherein mit der abgekürzten Lehrzeit rechnen und seine Anleitung entsprechend einrichten. Trotz verkürzter Lehrzeit erlebt der Lehrling wenigstens zweimal den vollen Jahresablauf und den eines halben Jahres sogar zum dritten Mal in der landwirtschaftlichen Ausbildung. Wichtig ist allerdings, daß die Jungen nach dem Schulabschluß keine Zeit verlieren, sich unverzüglich einen Lehrbetrieb nachweisen zu lassen. Die neuen Erleichterungen gelten naturgemäß weder für weibliche Lehrlinge ländlicher Berufe, noch für solche männlichen Lehrlinge, die nicht zum RAD. oder zur Wehrmacht einberufen werden.

Wirtschaft für alle

Was Speisekartoffeln kosten

Im Gebiet der Landesbauernschaft Württemberg gelten in den Monaten September und Oktober 1944 für 50 Kilogramm Speisekartoffeln folgende Erzeuger-Festpreise frei Verladestation oder Verladestelle: für gelbfleischige Sorten 3,25 RM., für weißfleischige Sorten 2,95 RM. Für die Sorten „Sieglinde", „Viola" und für Speisekartoffeln, die unter der Bezeichnung „Königsberger Gelbblanke" in den Verkehr gebracht werdene, können die jeweils für gelbfleischige Sorten festgesetzten Festpreise bis zu 1 RM. je 50 Kilogramm überschritten werden. Für Speisekartoffeln, die unter der Bezeichnung „Königsberger Blaublanke" und „Weißblanke" in den Verkehr gebracht werden, können die jeweils für weißfleischige Sorten festgesetzten Festpreise bis zu 1 RM. je 50 Kilogramm überschritten werden. Der Erzeuger erhält den frei Verladestation oder Verladestelle festgesetzten Preis. Uebernimmt der Käufer die Anfuhr zur Verladestation oder Verladestelle auf eigene Kosten, so darf er einen Betrag von höchstens 0,10 RM. je 50 Kilogramm abziehen.

Heute wird verdunkelt:
von 18.30 bis 6.19 Uhr

NS.-Presse Württemberg GmbH Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig

---

Calw, 16. Oktober 1944

Am 26. August starb nach seiner am 24. August erlittenen schweren Verwundung im Alter von 30 Jahren mein innigstgeliebter Gatte und glücklicher Vater, unser lieber Schwiegersohn, Bruder und Schwager

Oberfeldwebel Albert Lutz

Zugführer in einem Gren.-Regt., Inh. des EK. 2 und des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern

nach 9jähriger treuer soldatischer Pflichterfüllung, wie auch sein Vater, für sein geliebtes Vaterland. Fern der lieben Heimat von uns allen unvergessen, ruht er auf einem Heldenfriedhof in Lettland.

In tiefem Leid: **Hilde Lutz,** geb. Rezer, mit Kind **Wolfgang.** Die Schwiegereltern: **Albert Rezer mit Familie.** Die Schwester: **Liesel Vetter,** geb. Lutz, mit Gatten **Georg Vetter,** Hesselhurst/Kehl, z. Z. im Osten.

Trauergottesdienst Sonntag, 22. Oktober 1944, mittags 3 Uhr in der Stadtkirche in Calw.

Calw, 14. Oktober 1944

Für die vielen Beweise herzl. Anteilnahme beim Heimgang meines lb. Mannes, Vaters, Sohnes und Bruders **Ernst Creuzberger** danken wir herzlich. Bes. Dank für die Nachrufe, die Blumenspenden u. die Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Frau Maria Creuzberger mit Kindern und Angeh.

Ostelsheim, 11. Okt. 1944

Für die Beweise herzl., liebevoller und vielseitiger Anteilnahme beim Tode meines lb. Mannes, Bruders, Schwagers u. Onkels **Wilhelm Fenchel,** Ortsbauernführer, für die Nachrufe u. Kranzspenden sowie dem Kirchenchor dankt herzlich

Katharine Fenchel, geb. König.

Nagold, 15. Oktober 1944

Danksagung

Für die vielen Beweise herzl. Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lb. Vaters **Christian Stottele,** Bäckermeister, sagen wir auf diesem Wege allen unsern herzlichen Dank.

Geschwister Stottele mit Angehörigen.

Mindersbach, 15. Okt. 1944

Für die herzliche Liebe und Teilnahme beim Heimgang meiner lieben Gattin, unserer lb. Mutter **Marie Faßnacht** sagen wir hiermit innigen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen

Joh. Georg Faßnacht, Amtsdiener

mit Angehörigen.

Wir haben uns verlobt: Hildegard Deuschle, Rolf Dittmar. Ebhausen, Gotha, Thür., 15. Oktober 1944

Wir freuen uns, daß Hiltrud, Y 5. Oktober 1944, da ist. Marianne, geb. Wolf, Maidenhauptführerin im RAD, w. J., z. Z. Westheim, Kr. Schwäb. Hall, und Günther Roßberg, z. Z. im Osten.

Kaninchenzüchter-Verein Calw. Mitglieder-Versammlung am Sonntag, 22. Okt., nachm. 2.30 Uhr, bei Mitglied Hiller zum „Schiff". Erscheinen Pflicht. Auch die Frauen der bei der Wehrmacht stehenden Kameraden sind eingeladen. Der Vorstand.

Kaninchenstall, bessere Ausführung, zu kaufen gesucht. Angebote unter A. K. 244 an die „Schwarzwald-Wacht".

Nutz- und Fahrkuh, ältere, mit 5 Monat altem Rind, 18 Wochen trächtig, verkauft Karl Hahn, Rötenbach.

Fahrkuh, eine junge, verkauft Jakob Bitzer, Walddorf.

Das Überwintern von Pflanzen kann ich dieses Jahr nicht übernehmen. Fr. Steck, Gärtnerei, Calw.

Himbeersetzlinge hat abzugeben. Bauz, Calw, Schützenhaus. Telefon 404.

Garten in Höhenlage wird verpachtet. Angeb. unter S. H. 244 an d. Geschäftsstelle d. „Schwarzwald-Wacht".

Wer gibt heizbares Zimmer mit 2 Betten und Kochgelegenheit an fliegergesch. Näherin ab in Ort zwischen Calw und Nagold? Angebote an L. K., postlagernd Wildberg.

Mostfaß, gut erhalten, neu oder gebraucht, für ca. 100 Liter sofort zu kaufen gesucht. Roempp, Althengstett, Friedhofstr. 98.

Elektr. Kocher zu kaufen gesucht. Von wem, sagt d. Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Foto-Amatör Maehtjanix bemerkt seine Sünden (Entfernung falsch, Kamera verkantet usw.) meist erst nach dem „Knips". Also kostet es jedesmal noch eine zweite Aufnahme. Es macht doch etwas aus: der kostbare Hauff-Pancola-Film geht dabei vorzeitig zu Ende.

Man soll auch an seine Mitmenschen denken und nicht mehr zu kaufen versuchen, als man im Augenblick braucht — dann bleibt auch für andere etwas übrig. Fragen Sie deshalb erst dann wieder nach, wenn Sie das Letzte aufgebraucht haben. Bedenken Sie, wie schwer es Ihr Kaufmann sonst hätte, seine Zuteilungen in Knorr Suppen- und Soßenwürfeln gerecht zu verteilen.

Das herrliche Harzerland ist zugleich ein gesegneter Kräutergarten gehaltvoller Arzneipflanzen, aus deren frischen, wirkstoffreichen Teilen die weit und breit bekannten Ysate Bürger gewonnen werden, die dem Arzt zufolge ihrer wohlerhaltenen natürlichen Wirkungswerte als Heilmittel bei vielerlei Leiden unschätzbare Dienste leisten. **Ysatfabrik Wernigerode.**

Nebensächlich oder unwichtig sind heute viele alte Gewohnheiten gegenüber dem einen Ziel: Dem baldigen Sieg. Zahnpflege ist zwar nicht unwichtig, aber Aufmachung und Geschmack einer Zahnpasta. „Rosodont" bittet hierfür ebenfalls um Verständnis. Rosodont, Bergmanns feste Zahnpasta.

Sie sparen Seife, wenn Sie zum Waschen stark beschmutzter Hände **Flamex aus den Seifenwerken Flammer** benutzen. Flamex ist kriegsbedingt nicht in jeder Menge lieferbar, verwenden Sie es deshalb sparsam.

Gesundheit aus Tropfen und Tabletten. Jedes Arzneimittel verkörpert die Erfahrungen der Ärzte, die Erkenntnisse der Forscher, die Leistungen mod. Laboratorien. Vertrauen zu ihnen erhöht ihre Wirkung, der Wille zur Gesundung beschleunigt sie. Im Krieg wird dieser Wille zur Pflicht! Asta Arzneimittel.

„Na — auch Strohwitwer? Gerade gewaschen? Klar, die Burnus-Dose steht ja auf dem Tisch! Woher ich diesen Schmutzlöser kenne? Na Mann — der Rekrut hat ja auch zu waschen! Drillichzeug und so! Wer dafür Burnus hat, ist König! Halbe Arbeit nach diesem Schmutzlösen! Aber einteilen - Burnus jetzt nur für Schmutzwäsche nehmen! Burnus der Schmutzlöser!

Täglich kommen die Beschwerden, daß Brause-Federn selten werden. Drum pflege sie und halt' sie rein, die Rustica und Cito-fein. Brause & Co., Iserlohn.

Nahrung ist Waffe!

Ein Schmied dieser Waffe war auch Johann Weck, der mit der Schaffung seines WECK-Verfahrens die häusliche Vorratshaltung in Konservengläsern ermöglichte. Wer in WECK-Gläsern – kenntlich an der Erdbeer-Schutzmarke – sommerliche Ueberschüsse an Gemüsen und Obst für den Winter vorrätig hält, trägt zum Sieg der deutschen Waffen bei. Nie aber nach Gefühl „einwecken", sondern Vorschriften stets genau einhalten. Ausführliche Anleitungen erhalten Sie von jeder WECK-Verkaufsstelle oder gegen Einsendung dieser auf eine Postkarte geklebten Anzeige v. d. Lehr- u. Versuchsküche J. WECK & Co., (17a) Öflingen/Bad.

Eine Summe

wissenschaftlicher Erkenntnisse und Erfahrungen bürgt für die Güte von

NESTLE KINDERNAHRUNG

Darum sparsam verwenden!

Deutsche A. G. für NESTLE Erzeugnisse Berlin-Tempelhof

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw